

URL:

<http://www.faz.net/s/RubFC06D389EE76479E9E76425072B196C3/Doc~E4EE000424D294001A26C560D3D0485C7~ATpl~Ecommon~Scontent.html>

7. Dezember 2010

PISA-STUDIE

„Deutschland ist aufgestiegen“

Mit Erleichterung reagieren Bildungsforscher, Lehrer und Politiker auf die verbesserten Ergebnisse deutscher Schüler beim Pisa-Test. „Dem Ziel der Bildungsrepublik Deutschland sind wir ein größeres Stück nähergekommen“, sagt Bundesministerin Schavan. Der Abstand zu den Spitzenländern sei aber nach wie vor beträchtlich, warnt die OECD.

Deutschland ist eines der wenigen Länder, die ihre Bildungssysteme in den letzten zehn Jahren durchgängig verbessern konnten. Das geht aus der neuen Pisa-Studie 2009 mit Schwerpunkt Lesen und Textverständnis hervor, die am Dienstag in Berlin vorgestellt wurde. Ausgerechnet im wichtigen Bereich „Reflektieren und Bewerten“ von Texten haben deutsche Schüler allerdings über alle Schulformen hinweg relativ schwach abgeschnitten. Teilgenommen hatten an der Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) fast eine halbe Million Fünfzehnjährige in 65 Ländern. In Deutschland machten diesmal 4.970 Schüler aus 223 Schulen mit.

Beim Lesen liegen die deutschen Leistungen im OECD-Durchschnitt, in Mathematik und in den Naturwissenschaften deutlich darüber. Hier hatte Deutschland schon bei vorausgegangenen Pisa-Studien überdurchschnittliche Ergebnisse erzielt. „Deutschland ist aufgestiegen - aufgestiegen aus der zweiten in die erste Liga. Aber von der Champions League ist Deutschland noch weit entfernt“, sagte der Leiter des OECD-Zentrums in Berlin, Heino von Meyer. Bundesbildungsministerin Annette Schavan (CDU) sagte, „dem Ziel der Bildungsrepublik Deutschland sind wir ein größeres Stück nähergekommen.“

Erfreulich sei, dass sich der Leistungsabstand zwischen guten und schwachen Lesern so stark verringerte wie in keinem anderen OECD-Land, sagte der deutsche Pisa-Koordinator Eckhard Klieme vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (Dipf) in Berlin. „Wir haben jetzt mehr Gleichheit in unserem Bildungssystem als vor zehn Jahren“, sagte Klieme. Die Unterschiede sozialer Herkunft hätten sich deutlich verringert. Die sogenannte Risikogruppe mit den schwächsten Schülern hat sich deutlich reduziert. Sie lag vor zehn Jahren bei 22,6 Prozent und ist nun auf 18,5 Prozent zurückgegangen. Diese Jugendlichen sind nicht ausreichend auf eine Ausbildungs- und Berufslaufbahn vorbereitet und brauchen dringend weitere Förderung. Die Quote ganz schwacher Leistungen habe sich nahezu halbiert von 10 auf 5 Prozent. Vor allem Schüler ausländischer Herkunft hätten sich beim Lesen verbessert.

Schavan: Es muss noch mehr getan werden

Gerade für benachteiligte Kinder müsse noch viel mehr getan werden, sagte Ministerin Schavan. Es es sei vor allem eine Verdienst der Lehrer, dass die Qualität des Bildungssystems besser

geworden sei. Es müsse aber noch mehr getan werden. Sie schlug einen Drei-Punkte-Aktionsplan vor. Die Programme zur Leseförderung müssten weiterentwickelt werden. Nötig seien auch Bildungsketten bis zum Berufsabschluss und lokale Bildungsbündnisse um Schulen herum

Der Präsident der Kultusministerkonferenz, Ludwig Spaenle (CSU), rief zur intensiveren Förderung leistungsschwacher Schüler auf. Der bayerische Kultusminister sagte, vor allem der Ausbau der frühkindlichen Bildung und der Ganztagschulen, „haben sich offensichtlich bewährt und zeigen klar sichtbare Erfolge“.

Der CSU-Politiker sprach sich für eine systematische Lese- und Sprachförderung aus. Diese müsse frühzeitig einsetzen und auch in den weiterführenden Schulen gezielt fortgesetzt werden. „Die auf allen Stufen erforderliche individuelle Förderung bezieht auch die leistungsstärkeren Schüler mit ein.“

Asiaten liegen vorne

Während der Zusammenhang zwischen schwachen Fähigkeiten und sozialer Herkunft vor zehn Jahren in Deutschland enger war als in anderen OECD-Staaten, ist er nun nicht mehr sonderlich ausgeprägt. Außerdem sind die Leseleistungen der Jugendlichen mit Einwanderungshintergrund stärker angestiegen als die Lesefähigkeit deutschstämmiger Jugendlichen, obwohl der Anteil der Fünfzehnjährigen mit Einwanderungshintergrund an der Gesamtschülerschaft inzwischen auf 26 Prozent gestiegen ist.

Bei den Jugendlichen türkischer Herkunft hat sich die Lesefähigkeit nicht signifikant verbessert, wohl aber bei den in der früheren Sowjetunion geborenen Schülern. Trotzdem liegen Kinder aus eingewanderten Familien bei Pisa 2009 noch immer um mehr als ein Schuljahr zurück. Wirklich positiv ist die Entwicklung nur bei den ausländischen Schülern der ersten Generation verlaufen, bei den Schülern der zweiten Generation zeigen sich nur geringfügige Verbesserungen, bei den Schülern mit einem im Ausland geborenen Elternteil keine.

Absolute Spitzenwerte in allen Disziplinen erreichen die Schüler aus der Region Shanghai (China), die erstmals an dem weltweiten Schultest teilnahmen. Abermals ganz vorn liegen Südkorea, Finnland, die Region Hongkong, Singapur und Kanada. Die 15-Jährigen aus diesen Ländern sind Gleichaltrigen aus Deutschland in ihrem Wissen und Können zum Teil ein bis zwei Schuljahre voraus.

Praktisch unverändert geblieben sind in allen OECD-Ländern die geschlechtsspezifischen Leistungsunterschiede beim Lesen (Mädchen lesen deutlich besser und sind etwa ein Schuljahr weiter als die Jungen). Deutschland habe offensichtlich „ein größeres Jungenproblem als ein Migrantenproblem“, sagte OECD-Vertreter von Meyer.

Die Veröffentlichung des ersten Tests hatte in der deutschen Öffentlichkeit rege Debatten ausgelöst. In allen Disziplinen erreichten die Schüler aus der Bundesrepublik nur Werte unterhalb des Durchschnitts der Industrienationen. Diesmal wurden beim Leseverständnis 497 Leistungspunkte gemessen - 13 mehr als noch vor zehn Jahren. 40 Punkte der Pisa-Skala entsprechen in etwa dem Lernfortschritt von einem Schuljahr. Der aktuelle OECD-Schnitt beträgt beim Lesen 493 Punkte.

Ins Auge springt allerdings, dass die Steigerung der Leseleistung vor allem in den ersten drei Jahren nach dem deutschen Pisa-Schock erzielt wurde. Zwischen dem vorletzten Test 2006 und

der jetzt vorgestellten Untersuchung aus 2009 beträgt der Leistungszuwachs nur zwei Punkte, was statistisch als unbedeutsam gilt. In den Bundesländern gibt es inzwischen 17 Programme zur Leseförderung. Wegen der stagnierenden Leseleistung hatte Schavan am Montag ein weiteres Programm für Kinder aus sozialen Brennpunkten angekündigt.

Nachholbedarf an den Gymnasien

Aufschlussreich ist, dass anscheinend auch die Gymnasien Nachholbedarf haben, denn Leistungsverbesserungen in der Spitze sind nicht zu erkennen. Ist die Förderung der schwächeren Schüler möglicherweise auf Kosten der leistungsstarken verstärkt worden?

Pisa-Forscher Klieme verwies darauf, dass die Gymnasien durch den Schüleransturm ein Sechstel mehr Schüler zu verkraften gehabt hätten, insofern sei es schon eine bemerkenswerte Leistung, das Niveau der Spitzengruppe zu halten, sagte Klieme. Ein Land, das seine Leistungen insgesamt nicht halten konnte, ist Österreich. Die Lesefähigkeit der dortigen Schüler liegt unter dem Durchschnitt. Österreich ist das einzige deutschsprachige Land, das sich nicht verbessern konnte. Für eine größere Aufmerksamkeit auf Lesestrategien und Leseförderung spricht, dass die Lesefreude in Deutschland zugenommen hat. Wirkliche Leistungszuwächse in der Spitzengruppe der Leser finden sich nur in den asiatischen Ländern (Korea und Japan).

In Mathematik kommt Deutschland auf 513 Punkte (2000: 490 Punkte). Pisa-Sieger Schanghai erzielt dabei den absoluten Spitzenwert von 600 Punkten - bei einem OECD-Schnitt von 496. In den Naturwissenschaften erzielte Deutschland den größten Fortschritt und kommt jetzt auf 520 Punkte (2000: 487 Punkte) - bei einem OECD-Schnitt von 501 Punkten.

Verbessert hat sich die Schulsituation für Kinder ausländischer Herkunft in Deutschland. Doch noch immer schneiden Schüler aus Familien, deren Eltern nicht in Deutschland geboren wurden, im Schnitt um 56 Pisa- Punkte schlechter ab als gleichaltrige Einheimische. 2000 betrug dieser Abstand allerdings noch 84 Pisa-Punkte, also mehr als zwei Schuljahre.

Philologenverband warnt vor asiatischer „Lern- und Drillkultur“

Der Deutsche Philologenverband hat die Ergebnisse der jüngsten Pisa-Studie als verdienten Erfolg von Schülern, Lehrern, Eltern und der Bildungspolitik gewertet. Deutschland gehöre inzwischen zum oberen Leistungsdrittel der OECD-Länder und zu der ganz kleinen Gruppe von Ländern, die sich seit PISA 2000 bei jedem Test kontinuierlich verbessert hätten, erklärte Verbandschef Heinz-Peter-Meidinger.

Er nannte es nicht überraschend, dass bei der Lesekompetenz der 15-Jährigen noch kein Sprung nach vorne sichtbar sei. Er führte es unter anderem auf mangelnde Vorbilder in den Elternhäusern zurück und verwies auf die mangelnde Sprachfähigkeit in vielen Migrantengruppen in Deutschland.

Meidinger sagte, Pisa solle nicht überbewertet werden. Die Ergebnisse erfassten nur einen kleinen Ausschnitt der schulischen Realität in Deutschland. Beispielsweise würde die Qualität des besonders guten Fremdsprachenunterrichts an weiterführenden Schulen und auch die musische, ethische und historische Bildung komplett ausgeblendet.

Er warnte zudem davor, angesichts der guten Ergebnisse asiatischer Länder deren „Lern- und Drillkultur“ als Vorbild anzupreisen. Vorbildhaft sei der hohe Stellenwert, den Bildung in China,

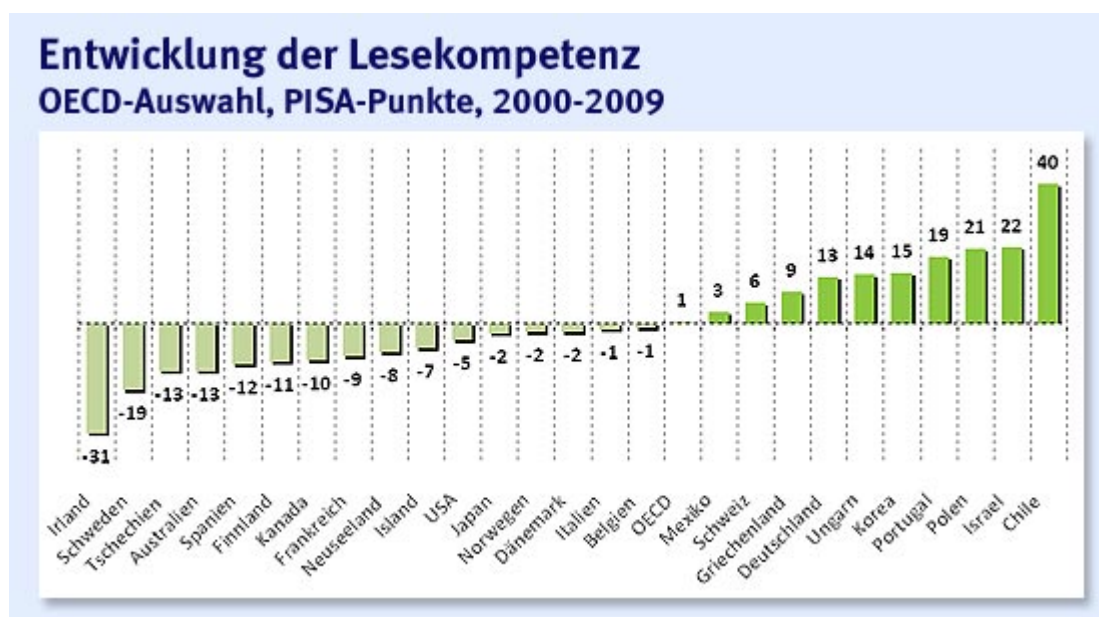
Japan, Südkorea oder Singapur genieße, nicht aber der unabdingbare, privat finanzierte tägliche Zusatzunterricht dort. Jedes Land habe seine besonderen Verhältnisse.

Pisa ist der weltweit größte Schulleistungstest. Die Abkürzung steht für „Programme for International Student Assessment“. Ausgerichtet wird Pisa von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) in Paris. Getestet werden 15-jährige Schüler. An der jüngsten Untersuchung 2009, die am Dienstag in Berlin veröffentlicht wurde, nahmen 470.000 Heranwachsende aus 65 Nationen teil. Dazu zählen die 34 wichtigsten Industrienationen der Welt, ihre Partnerländer sowie einige aufstrebende Wirtschaftsregionen, vor allem in Asien. In Deutschland machten diesmal 4970 Schüler aus 223 Schulen mit.

Mit lebensnahen Testaufgaben wird bei Pisa überprüft, ob die Schüler das in der Schule Erlernete auch im Alltagsleben einsetzen können. Schwerpunkt der Untersuchung war 2009 Lesen und Textverständnis - die wichtigste Schlüsselkompetenz für das Lernen überhaupt. Zugleich wurden erneut die Kenntnisse in Mathematik und Naturwissenschaften getestet. Neben den Leistungen werden familiärer, sozialer und schulischer Hintergrund der jungen Menschen erfasst sowie Motivation, Lernmethoden und Unterstützung durch die Lehrer untersucht. Weltweit arbeiten mehr als 300 Wissenschaftler und ihre Mitarbeiter an der Erstellung und Auswertung der Tests. Der erste Pisa-Test war 2000.

In Deutschland löste seine Veröffentlichung 2001 den „Pisa-Schock“ aus. Erschreckend war nicht nur das in allen drei Wissensdisziplinen unterdurchschnittliche Abschneiden. Der Test förderte zudem zutage, dass mehr als ein Fünftel der 15-Jährigen nur auf Grundschulniveau lesen und rechnen kann. Pisa belegte auch, dass in keiner anderen vergleichbaren Industrienation der Welt die Abhängigkeit von sozialer Herkunft und Bildungserfolg so groß ist wie in Deutschland. Weitere Pisa-Tests folgten 2003 und 2006. Als Konsequenz aus dem schlechten deutschen Abschneiden beschlossen die Kultusminister sieben Handlungsfelder. Unter anderem wurden bundesweit gültige Bildungsstandards in den Schulen eingeführt: Sie beschreiben, was ein Schüler einer bestimmten Altersstufe zum Ende des Schuljahres können muss. (dpa)

Text: FAZ.NET mit oll.

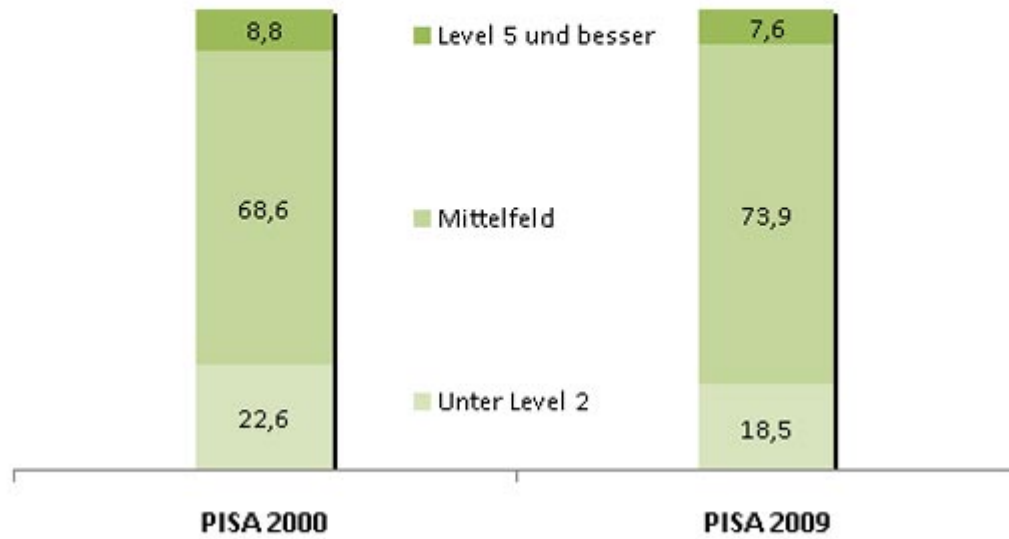


Deutschland



Lesekompetenz nach Leistungsstufe

Deutschland, in Prozent, 2000/2009

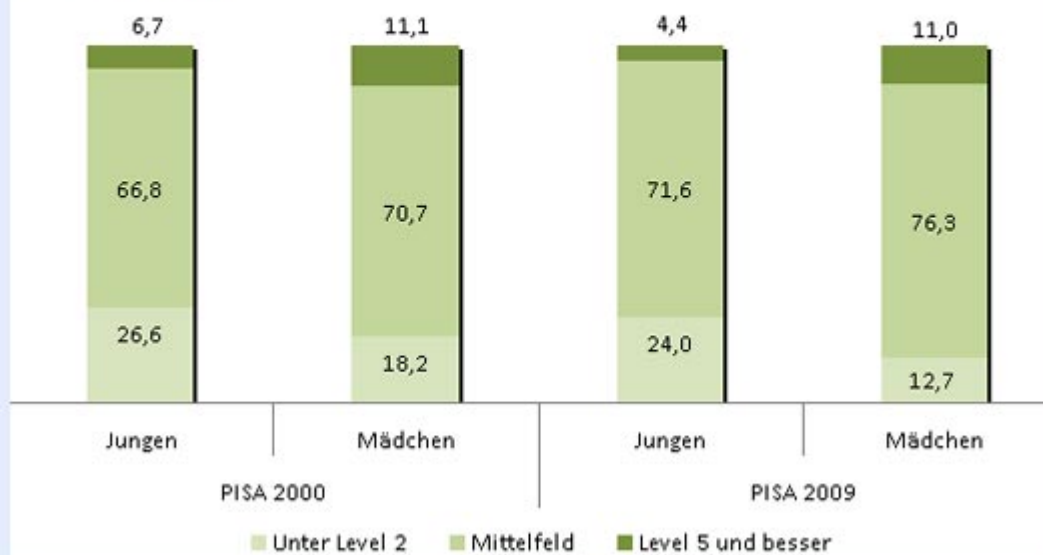


Deutschland



Lesekompetenz nach Leistungsstufe, Geschlecht

Deutschland, in Prozent, 2000/2009



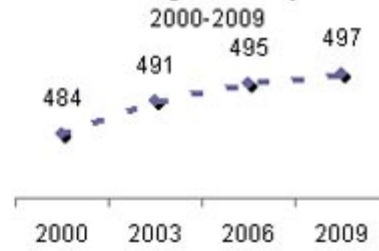
Deutschland



Lesekompetenz im Detail



Entwicklung Lesekompetenz



Lesen
497

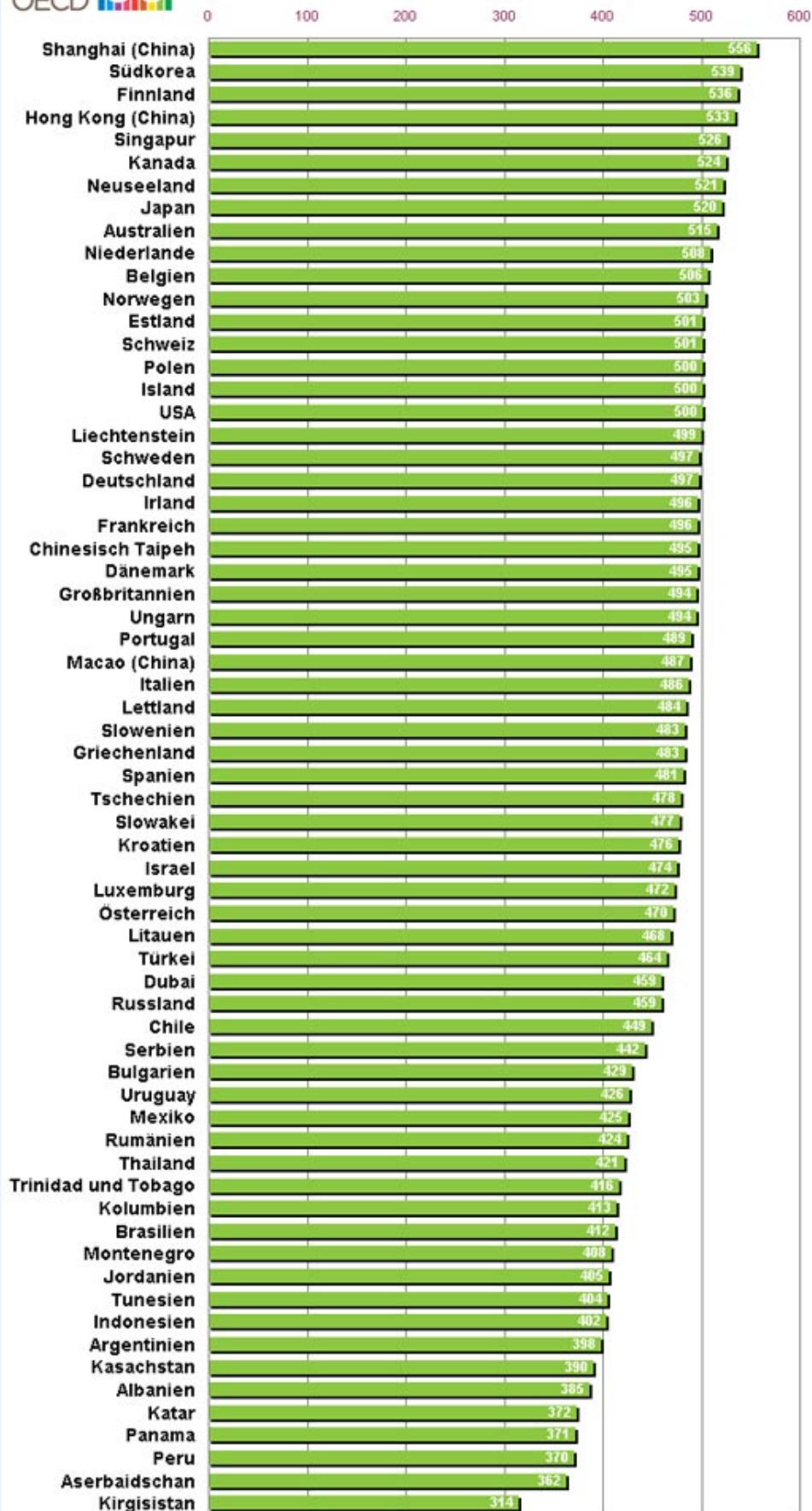


Naturwissenschaften
520



Mathematik
513

Lesekompetenz im Überblick - Alle Teilnehmer



Schweiz



Lesekompetenz nach Leistungsstufe und Geschlecht

Schweiz, in Prozent, 2000/2009

